

Durch die Blume

Unter dem Namen Flora Metaphorica entwirft eine Leipzigerin unvergängliche Werke aus feinstem Material

KEICHT/PIRODOLOPH/IZI



Hauchzartes unter großem Druck: Tina Altus presst die zuvor behutsam zerlegten Pflanzenbestandteile. Aus Blüten werden Vögel, Schmetterlinge, Bäume: »Wald« (re.)

Als Experimente bezeichnet Tina Altus ihre Werke und deren Schöpfungsprozess als Forschung. In ihrem Connewitzer Hinterhausatelier entstehen trotz dieser nüchternen Einordnung ebenso zarte wie kraftvoll leuchtende Blütenbilder, in denen sich dem Betrachter eine eigene Welt eröffnet. Doch lange vor der Inspiration und dem staunenden Betrachten steht die Wissenschaft. Egal ob Wild- oder Zierpflanze: Tina Altus zerlegt sie zunächst behutsam in Blütenblätter und Samenstände, sie presst das empfindliche Material mithilfe einer alten Buchbinderpresse, trocknet und konserviert es nach einer selbst entwickelten Methode. Auf diese Weise kommen ganz unterschiedliche Farbschattierungen und Texturen zum Vorschein, die einzelnen Blütenteile gewinnen eine neue Gestalt. Ein Akt der Umwandlung, eine Metamorphose hin zur Ewigkeit. »Die Blüten sind dem Tode geweiht. Ich bringe sie in eine andere Daseinsform, in ein neues, verändertes Leben.«

In welcher Form die Blüten später auf dem Papier ihren Platz einnehmen, hängt von den

Informationen ab, die Altus aus der Zellstruktur der Pflanzenteile herausliest – dem »Bauplan«. Dann entsteht beispielsweise Kaleidoskopartiges, wenn Natur sich mit Symmetrie verbindet. Oder ein Labyrinth, in dem sich hinter jeder Biegung neue Begegnungen ereignen. Oder eine Sommerwiese mit Insekten, Vögeln und Gräsern, über der die Luft zu vibrieren scheint. Auf Altus' Kompositionen tummeln sich durchschei-

Eine Metamorphose hin zur Ewigkeit

nende Quallen, die in ihrem früheren Leben einmal Kastanienblüten waren, fragil-verspielte Äffchen, vormals Blütenstände der afrikanischen Protea. Blütenstände werden zu androgynen Wesen, die sich mit tänzerisch-leichten Bewegungen gegenseitig anziehen und abstoßen.

Manche Bilder wirken über ihre Üppigkeit, andere sind reduziert gehalten und erzählen ihre Geschichte anhand weniger Elemente. Altus

sucht und findet in ihren Arbeiten den Blick auf das Kleine, scheinbar Unwesentliche und lässt den Betrachter ihrer Bilder daran teilhaben, gibt ihm die Möglichkeit, seine Sicht auf die Details des Lebens zu schärfen und zu erweitern.

Die gebürtige Leipzigerin verfolgt seit etwa acht Jahren Idee und Methode der ewig haltbaren Blütenbilder, hat sie unter Gebrauchsmusterschutz stellen lassen. Dazu entwickelte sie zusammen mit einer Berliner Firma eine spezielle Rahmung, die Dreidimensionalität und Stofflichkeit der Blütenwerke unterstreicht und zugleich vor UV-Strahlen schützt. Derart vor der Vergänglichkeit bewahrt, gewinnt das Motto der Ehe – »Bis dass der Tod euch scheidet« – übrigens auch für Brautsträuße eine Bedeutung, die Frischvermählte Tina Altus zur Verwandlung anvertrauen können.

ANDREA KATHRIN KRAUS

• Flora Metaphorica, Simildenstr. 34 HH, 04277 Leipzig, Tel. 01 78/3 02 83 55, www.flora-metaphorica.com

Der Graebel – Für mehr Mann mit Stil

Folge 34: Die Kichererbse

Kichererbsen kennen die Hülsenfruchttoleranten meist gemahlen und angereichert mit Ölen, Kräutern, Gewürzen, diesem und jenem. Zuvor ist sie von eher hässlicher Natur, fast schrumpelig und mit der Farbgebung Hellbeige eher unscheinbar. Sie wirkt insgesamt sehr simpel. Ja, noch nicht mal ihre Rundung hat sie perfektioniert über die Jahrtausende. Musste sie nicht. Ihr Nutzen liegt mehr in den Inhalten. Ausschließlich deretwegen kann sich die Kichererbse seit 8.000 Jahren daran freuen, dem Menschen als wohl sehr gesunde Nutzpflanze zu dienen.

Apropos Nutzen: Sie haben sich bestimmt schon, werte Herren, über den Nutzen von Sandaletten den Kopf zerbrochen. An Damenfüßen

sind sie irgendwie niedlich, je weniger Material, desto größer ihr Fame, könnte man denken. An Herrenfüßen fristet die Sandale ein Nischendasein und wird als Strandschlappe verunglimpft auf den schmalen Streifen Sand verbannt, der gemeinhin zwischen Wasser und Gras liegt. Haben Sie mal Strandschlappen am Sandstrand getragen? Vermutlich in den Händen, weil der Sand in der Schlappe an den Füßen wehtut. Eben.

Die Sandale ist mit Sicherheit auch schon 8.000 Jahre alt. Sie schützt den Fuß vor äußeren Einwirkungen, die mit Hilfe des auf ihm lastenden Körpergewichts besonders schmerzhaft sein



können. Tragen Sie ruhig an warmen Tagen ein Paar Sandalen. Ja, Es gibt sie auch aus Leder, wenn Sie das bevorzugen. Es gibt sie vor allem aber auch form-schön – danach sollten Sie suchen. Tun Sie das aber nur, wenn es warm ist, damit Ihr

Fuß nicht schwitzt. Und falls der kalt wird und Sie lieber eine Socke tragen möchten, dann muss die Sandale sofort in den Schrank. Wenn Ihr Fuß Pediküre nicht buchstabieren kann, übrigens auch. Das Tolle am Überlebenswillen antiker Erfindungen ist doch, dass sie sich den Zeitgeistern anpassen.

CHRISTOPH GRAEBEL